

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung
(1. Halbjahr 1997)

Vorbemerkung

Der Erfolg der niederländischen Literatur auf dem deutschen Buchmarkt hat in den letzten Jahren zu einem stetigen Anstieg der Zahl der Neuerscheinungen und parallel dazu zu einer deutlichen Erweiterung des Umfangs dieser Chronik geführt. Nicht zuletzt die hohe Zahl der Taschenbuchausgaben erschwert zunehmend die Übersichtlichkeit und den Überblick über die echten Neuerscheinungen. Beginnend mit dieser Folge haben wir uns daher zu einer Änderung im Konzept der Chronik entschlossen: Während bisher die Hinweise auf alle Taschenbücher auch im Textteil erfolgten und die entsprechenden Titel in die bibliographische Übersicht integriert waren, beschränkt sich der Chroniktext künftig auf wirkliche Neuerscheinungen – egal ob gebunden oder als Taschenbuch –, während die Taschenbuch-Zweitausgaben in einer separaten bibliographischen Übersicht am Ende der Chronik unter dem Titel Neu als Taschenbuch erfaßt werden.

Literarischer Erfolg läßt sich nur schwer planen. Als vor knapp zehn Jahren der Suhrkamp Verlag versuchte, den Autor Maarten 't Hart in Deutschland bekannt zu machen, wurde daraus ein veritabler Flop. Von dem Roman *Ein Schwarm Regenbrachvögel*, in den Niederlanden immerhin für eine Auflage von über 350.000 Exemplaren gut, waren über ein Jahr nach Erscheinen genau 1875 Exemplare verkauft. Das mit Abstand erfolgreichste Buch eines niederländischen Autors im 1. Halbjahr 1997 heißt **Das Wüten der ganzen Welt**, Autor: **Maarten 't Hart** – Pech für Suhrkamp, daß der Nutznießer jetzt der Arche Verlag mit Sitz in Zürich und Hamburg ist. Daß *Das Wüten der ganzen Welt* beim Lesepublikum gut ankommt, verdankt es einer geschickten Mischung, die Elemente eines literarisch durchaus anspruchsvollen Bildungsromans mit der Struktur eines spannenden Kriminalromans verbindet. Alexander Goudveyl, aus 't Harts vorhergehendem Roman *Onder de korenmaat* (1991) als mittelmäßiger Komponist bekannt, wächst in der bedrückenden Enge eines streng protestantischen Kleinstadtmilieus auf. Im Jahre 1956 wird ihm Beisein des damals zwölfjährigen Alexander während eines Evangelisierungsgottesdienstes ein Polizist erschossen; der Mörder kann unerkannt entkommen. Der Vorfall läßt Goudveyl nicht mehr los und es gelingt ihm drei Jahrzehnte später nach und nach die einzelnen Teilchen dieses kriminalistischen Puzzles ineinanderzufügen. Dieser spannende Plot, der vom Aufbau her einiges mit Harry Mulischs *De aanslag/Das Attentat* gemein hat, hält den Leser bei der Stange und erlaubt es dem Autor darüber hinaus, ihm ausführlichst seine Moral und seine Sicht der Welt zu unterbreiten. „Das Leben ist banal, das Leben ist eine *Dreigroschenoper*, all die erhabenen literarischen Geschichten versuchen nur, die bittere Pille zu versüßen, schlagen nur Schaum vor deinen Augen, vertuschen und vergewaltigen nur die alltägliche Wirklichkeit, blenden dich nur mit Ästhetik.“

Mit dem *Wüten der ganzen Welt* ist es 't Hart offensichtlich gelungen, Leser und Kritiker zu „blenden“, denn das Buch war nicht nur ein Verkaufserfolg, auch die Elite der deutschen Literaturkritiker wählte es im Mai 1997 auf Platz 1 der SWF-Bestenliste. Für sich genommen sicherlich keine schlechte Wahl, sie zeigt jedoch, daß die meisten dieser Kritiker eine andere, literarisch viel gewichtigere Neuerscheinung aus den Niederlanden nicht zur Kenntnis genommen hatten: **Rachels Röckchen** von **Charlotte Mutsaers**. Sie hätten sonst zu einem ähnlichen Ergebnis kommen müssen, wie Dorothea Dieckmann in der *ZEIT*, die unter ausdrücklichem Hinweis auf Autoren wie Harry Mulisch, Cees Nooteboom, Leon de Winter und Maarten 't Hart zu den starken Worte greift: „Doch vor Rachels Röckchen rücken sie alle in die Skala von 'harmlos' bis 'abgeklärt' ein. Denn hier endlich ist das Erzählen aufgerüttelt, beunruhigt, verstört.“ Rachels Röckchen ist ein Faltenrock mir vielen Falten, *Rachels Röckchen* ist ein Roman mit vielen Falten, denn 'Falten' ('plooiën') heißen auch die 37 kurzen Kapitel, die zusammen den ersten Teil dieses Buches bilden. Ein Buch, in dem sich, könnte man sagen, sehr wenig ereignet, oder aber sehr viel, nämlich alles, was das Leben eines Menschen zwischen Liebe und Tod ausmacht. Rachels Röckchen erzählt von der Liebe der Schülerin Rachel Stottermaus zu ihrem Lehrer Douglas Distelfink. Eine nicht gelebte, ein unerfüllte Liebe, aber auch eine dauerhafte Liebe, bis der Tod sie scheidet. Auch die Liebe zu einem anderen Mann erweist sich als unerfüllbar, die Liebe zu ihrem Vater, der vor den Augen des kaum zehnjährigen Mädchens erschossen wird, weil er verdächtig ist, im Krieg auf der falschen Seite zu stehen. Die traumatische Wirkung dieses Ereignisses hat u.a. zur Folge, daß sie glaubt, sich für ihren Vater rechtfertigen zu müssen. Überhaupt fühlt sich Rachel in vielem als Angeklagte und die Punkte der Anklage werden im zweiten Teil des Buches, *Rachels Röckchen Revisited*, in sieben Sitzungen vor einem Gericht verhandelt. Was Charlotte Mutsaers' Buch zu etwas Besonderem, ja zu etwas Außergewöhnlichem macht, ist nicht in erster Linie der Inhalt, sondern die Sprache, ihr Stil und ihre Art zu erzählen. Diese Sprache, die über weite Strecken so wunderbar ver-dichtet ist, daß wir eigentlich eine Form von Lyrik vor uns haben, umspielt die Erzählung wie die Falten eines Rockes den Körper, den sie umhüllen. Dafür, daß das deutsche Röckchen ein ähnlich lebhaftes Muster und einen ähnlich lockeren Faltenwurf hat wie das Niederländische, gebührt der Übersetzerin Marlene Müller-Haas ein großes Lob.

Anders als Charlotte Mutsaers dürfte **Anna Enquist** manchem deutschen Leser schon durch ihren Roman *Das Meisterstück* bekannt sein. Fast gleichzeitig mit dem niederländischen Original *Het geheim* erschien ihr zweiter Roman nun auch in deutscher Übersetzung: **Die Erbschaft des Herrn de Leon**. Die Liebe zur Musik, die schon in ihrem ersten Roman eine wichtige Rolle gespielt hat, wird in der *Erbschaft des Herrn de Leon* zum zentralen Thema. Erzählt wird die Geschichte der Pianistin Wanda Wiericke, die ihre Profession aufgeben mußte, weil Rheuma ihre Hände lähmt, und die nun zurückgezogen in einem Dorf in den Pyrenäen lebt. Begonnen hat ihr Leben für die Musik mit den Klavierstunden bei

Herrn de Leon, zu denen sie oft von ihrer Mutter begleitet wurde. Die Musikstunden lassen die kleine Wanda für kurze Zeit die immer bedrohlicher werdende Welt vergessen, den Krieg und die Besetzung der Niederlande, die Angst des Vaters, die Sorge der Mutter, die auch Herrn de Leon gilt, der schließlich vor Wandas Augen von den deutschen Besatzern festgenommen und deportiert wird, weil er Jude ist. Nach dem Krieg besucht Wanda das Konservatorium und macht schnell Karriere. Die Männer, mit denen sie ihr Leben teilt, bedeuten ihr letztlich nicht viel, was zählt ist nur die Musik. Darüberhinaus beschäftigt sie ein für ihre eigene Lebensgeschichte bedeutsames Geheimnis um Herrn de Leon. In diesem Punkt, der an Ende des Buches in den Mittelpunkt rückt, unterscheiden sich die niederländische und die deutsche Fassung des Textes geringfügig. Der Schluß der deutschen Ausgabe bleibt etwas geheimnisvoller. Zu diesem Zweck wurde auch ein anderer Titel gewählt, da der Originaltitel die Aufmerksamkeit des Lesers von Anfang an auf das Vorhandensein eines Geheimnisses lenkt, während sich dem deutschen Leser erst allmählich der Gedanke aufdrängt, das sich hinter der Erbschaft des Herrn de Leon auch noch etwas anderes verbergen könnte als der Nachlaß eines Konvoluts von Notenblättern. Der Roman ist von der deutschen Kritik verdientermaßen positiv aufgenommen worden, konnte hierzulande aber nicht zum Bestseller avancieren wie in den Niederlanden, wo es sich seit langem an der Spitze der Liste der meistverkauften Bücher hält.

Angesichts des großen Erfolges niederländischer Autorinnen und Autoren fällt auf, wie schwer sich der flämische Zweig der niederländischsprachigen Literatur bisher in Deutschland tut. Es ist daher schon bemerkenswert, wenn in einem Halbjahr gleich drei Debüts von flämischen Autoren erscheinen. Stefan Hertmans, Leonard Nolens und Leo Pleysier konnten ihre Bücher im März im Rahmen einer gut besuchten Veranstaltung auf der Leipziger Buchmesse vorstellen und sich bei weiteren Terminen in Dresden und Weimar einem deutschen Lesepublikum präsentieren.

Wer **Leo Pleysiers** familiengeschichtliche Frauenporträts *Wit is altijd schoon* (1989), *De kast* (1991) und *De gele rivier is bevrozen* (1993) gelesen hat, kann nicht anders, als die zu bedauern, die diese literarischen Kostbarkeiten aus Flandern nicht im Original lesen können. Die Bewunderung, die Pleysiers Sprache, der Virtuosität, mit der er das gesamte Register sprachlicher Varianten von Dialekt bis zur Literatursprache bespielt, besonders von holländischen Kritikern entgegengebracht wird, ist vielsagend: „Schönere und anrührendere Prosa als in *De gele rivier is bevrozen* ist in diesem Jahr in den Niederlanden nicht erschienen.“, schrieb Cyrille Offermans in *Vrij Nederland*. Daß **Der Gelbe Fluß ist gefroren** auch in deutscher Übersetzung eine starke Wirkung auf den Leser entfaltet, ist Beweis seiner literarischen Qualität und Lob für die Übersetzung – ungeachtet des unumgänglichen Verlustes an sprachlicher Authentizität.

Nach der Mutter in *Wit is altijd schoon* und der Schwester in *De kast* steht in *Der Gelbe Fluß ist gefroren* Tante Rosa im Mittelpunkt. Tante Rosa ist als Nonne nach dem Ende des 2. Weltkriegs nach China gegangen und wird später, nach ei-

nem kurzen Heimatbesuch in Flandern, ihre aufopferungsvolle Tätigkeit in Indien fortsetzen. Die fremde, ferne Welt Asiens wird quasi im Wohnzimmer präsent durch die Briefe, die die Tante aus China und Indien schickt, und die von der Mutter wie spannende Gute-Nacht-Geschichten vor dem Zubettgehen vorgelesen werden. Im Kontrast dazu erlebt der Erzähler die flämische Heimat, die europäische Provinz; es ist die Spannung zwischen diesen beiden so unterschiedlichen Welten, die den ganzen Roman durchzieht und ihm seine eigentümlich Atmosphäre verleiht. Für deutsche Leser ist eine literarische Entdeckung zu machen.

Ein kleines erzählerisches Kabinettstück ist ohne Zweifel der Roman *Naar Merelbeke* (1994) von **Stefan Hertmans**, jetzt unter dem Titel **Amselbach** im Leipziger Kiepenheuer Verlag erschienen. Zum Verdruss aller *Droogstoppels* und zur Freude aller Leser ist der Erzähler ein begnadeter 'Lügner', der uns gleich im ersten Kapitel die Geschichte aufischt, „Wie Gott mein rechtes Bein amputierte“ und wie er folglich seine Kindheit auf einem Bein hinkend verbringt. Erst im zweiten Teil des Buches wächst ihm das Bein wieder an, während ihm gleichzeitig der Glaube an Gott abhanden kommt. Doch bevor es soweit ist, wird der Leser zunächst einmal Zeuge, wie die körperliche Behinderung kompensiert wird durch eine überschäumende Phantasie: „Warum beschäftigte ich mich so wenig mit den Menschen? Wie sie waren, was sie wollten, wie sie sprachen? ... In meinem Kopf ging es bereits lebhaft genug zu, fand ich ... es summte in ihm wie in einem Bienenstock.“ Dieser summende Bienenstock produziert insgesamt 38 Episoden, die teils grotesk-komische, teils dramatisch-suggestive Wirkung entfalten, immer aber sind sie poetisch dichte Zeugnisse eines großen Erzählvermögens. Wer den Autor und Essayisten Hertmans kennt, weiß, daß er ein belesener Mann ist, das färbt auch auf den jungen Erzähler ab, dessen Geschichten voll sind von literarischen Anspielungen und intertextuellen Verweisen. In diesem Punkt ist er durchaus dem kleinen Louis Seynaeve aus Hugo Claus' Roman *Der Kummer von Flandern* vergleichbar, auch in der Struktur der beiden Bücher lassen sich Ähnlichkeiten aufzeigen. Bedauerlicherweise ist Hertmans' *Amselbach* in der Flut der Frühjahrsneuerscheinungen von den deutschen Kritikern kaum wahrgenommen worden. In den Niederlanden dagegen, wo es flämische Autoren auch nicht per se leicht haben, wurde *Naar Merelbeke* von den Kritikern mit einmütiger Begeisterung aufgenommen. „Es gibt augenblicklich in Flandern eine Reihe von Autoren, die dabei sind, den niederländischen Autoren den Rang abzulaufen. ... auch Stefan Hertmans gehört in diese Reihe.“ (Doeschka Meising in *Elsevier*) Daß einem viel entgeht, wenn man Hertmans Buch nicht liest, sei hier – bei allem Respekt vor dem andersdenkenden FAZ-Rezensenten – unbedingt behauptet!

Hertmans ist nicht nur Erzähler, er hat sich auch als Lyriker und vor allem als Essayist einen Namen gemacht. Eine Reihe seiner Beiträge, die in den wichtigsten niederländischen und flämischen Zeitungen und Zeitschriften erscheinen, liegen in den Sammelbänden *Sneeuwdoosjes* (1989) und *Fuga's en pimpelmezen* (1995) vor. Anlässlich seines Aufenthalts als „writer in residence“ an der Universität Wien in diesem Jahr erschienen nun sieben Essays in deutscher Überset-

zung als 2. Band der „Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur“. Abgesehen von dem ersten Beitrag über Adorno beschäftigen sich die Essays mit „Klassikern der Literatur aus Flandern“, wie es der Wiener Niederlandist Herbert van Uffelen in seinem Vorwort ausdrückt, wie dem Symbolisten Karel van de Woestijne und dem Postexpressionisten Maurice Gilliams. Daneben wird auf einige flämische Autoren der mittleren und jüngeren Generation aufmerksam gemacht, die in Deutschland noch weitestgehend unbekannt sind, Eddy van Vliet, Erik Spinoy, Peter Verhelst und Leonard Nolens.

Der Beitrag über **Leonard Nolens** in Hertmans' Essayband gilt dem Gedichtband *Liefdes verklaringen* [Liebes Erklärungen](1990), aus dem einigen Gedichte auch in der bibliophilen zweisprachigen Ausgabe **Geboortebewijs/ Geburtschein** enthalten sind, mit der sich der Lyriker Nolens erstmals in Deutschland vorstellt. Da wir in diesem Heft eine Auswahl von Gedichten aus diesem Band abdrucken, sei für eine Charakterisierung der Lyrik Nolens' auf die Einleitung von Arne Braun (s. S. 93f.) verwiesen. Besondere Erwähnung verdient hier wieder einmal die bibliophile Ausstattung des Bandes, der sich als 9. Band der „Niederländischen Literatur der Moderne“ des Münsteraner Kleinheinrich Verlages würdig in die illustre Reihe seiner Vorgänger Lucebert (Bd. 1 u. 6), Hans Faveroy (Bd. 2), Cees Nooteboom (Bd. 3, 4 u. 8), Hugo Claus (Bd. 5) und Gerrit Kouwenaar (Bd. 7) einfügt.

Wilhelm Reich, eine der bekanntesten und zugleich schillerndsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Psychoanalyse, hat sich selbst nie einer abgeschlossenen Analyse unterzogen. Erst posthum wurde er zum Objekt einer an psychoanalytischer Denkweise geschulten Betrachtung. Vorgelegt wurde diese von **Harry Mulisch** im Jahr 1973, zu einer Zeit, als Reichs Sexualtheorie im Zuge der Studentenbewegung gerade eine Renaissance erlebt hatte. Die deutsche Version dieser Studie, **Das sexuelle Bollwerk**, ist jetzt, rechtzeitig zu Reichs einhundertstem Geburtstag, bei Hanser erschienen. Mulisch ist es darum zu tun, Reichs wissenschaftliche und soziale Ambitionen wie auch seine privaten Schwierigkeiten, etwa das häufige Scheitern persönlicher Beziehungen, u.a. zu seinem Lehrer Freud, auf ein traumatisches Kindheitserlebnis, eine 'Ur-Szene', zurückzuführen. Als Vierzehnjähriger hatte Reich seine Mutter beim Seitensprung mit seinem Privatlehrer beobachtet. Er berichtete seinem Vater von dem Vorfall, und dies sollte katastrophale Folgen haben. Die Mutter nahm sich das Leben. Der Vater erlag wenig später einer Lungenkrankheit, die er sich vorsätzlich zugezogen hatte. Reich, so Mulischs These, sei sich der Tragweite der aus diesen Ereignissen zwangsläufig resultierenden Schuldgefühle nie bewußt geworden. Dafür aber sei sein gesamtes Lebenswerk - das späterhin in Hirngespinnste und Scharlatanerie wie die Orgon-Therapie umschlug - von dem unbewußten Drang beherrscht gewesen, das sexuelle Abenteuer seiner Mutter im nachhinein zu rechtfertigen und die Schuld gegenüber dem Vater zu sühnen. Mit bestechendem Spürsinn, anregend und gekonnt kombinierend, durchleuchtet Mulisch Reichs Leben nach verborgenen Zusammenhängen mit dem Kindheitstrauma. Dabei zollt er den frühen Arbeiten

Reichs Respekt und geizt in diesem Zusammenhang nicht mit brillant geführten Seitenhieben gegen die Zunft der Psychoanalytiker und ihr Dünkeltum gegenüber dem Querdenker. Doch wenn auch über weite Strecken Persönlichkeit, theoretische Leistung und Tragik Wilhelm Reichs im Vordergrund stehen, viele Leser dürfte das von Mulisch als "Novelle" bezeichnete Buch heute mehr als persönliches Dokument des Autors interessieren. Mulisch gibt quasi beiläufig Auskunft über Leseerfahrungen, die für sein eigenes Werk von Bedeutung wurden. Sein Umgang mit dem Sujet verrät Mustergültiges über seine literarischen Techniken wie die *Ars combinatoria*. Und nicht zuletzt sind in die Auseinandersetzung mit Reich vielfältige autobiographische Bezüge eingearbeitet, die den Blick auf Mulischs 'Ur-Szenen' im Verhältnis zu seinen Eltern lenken.

Reichs Theoreme vom Primat der Sexualität und der Bedeutung orgastischer Potenz für die intakte Persönlichkeit wären eine geeignete Begleitlektüre zu **Arnon Grünbergs** viel gepriesenem Debütroman **Blauer Montag**. Vordergrundig nämlich kreist alles Denken und Handeln des jungen Ich-Erzählers Arnon Grünberg nur um eines, um Sex. Da stellen die Gedanken an das erste Mal mit seiner Freundin Rosie alles andere in den Schatten. Und da versteht sich, daß, als für die Schule ein Referat über Jan Wolkers' *Kort Amerikaans* ansteht, alle Passagen, die nicht vom Vögeln handeln, überblättert werden. Immerhin, Arnon erhält für seinen Vortrag respektable neun Punkte. Dieses ist indes auch eine der letzten besseren Noten, ehe man ihn rauswirft aus dem Amsterdamer Vossius-Gymnasium. Aber 'das Vossius' mit seinen Bildungsidealen hing ihm ohnehin längst ebenso zum Hals heraus wie das Zusammenleben mit seinen Eltern. Und so bleibt eben noch mehr Zeit für Frauen und die Streifzüge durch die Amsterdamer Kneipen. Seine Erlebnisse auf diesen Gebieten wie auch seine Bemühungen um das nötige Kleingeld läßt Grünberg seinen Helden mit großer Verve schildern, in einer literarisch unpräntiösen, drastischen Sprache. Doch ist dieser aus einer deutsch-jüdischen Familie stammende Heranwachsende trotz seiner pausenlosen Bettgeschichten und den Affronts gegen jede Form der politischen Korrektheit kein selbstbewußter Rebell und Sexualprotz vom Schlage etwa eines Jan Cremer. Dazu enden seine Abenteuer mit ständig wechselnden Huren allzu oft in trostloser Leere, die er nur mit einer gehörigen Portion Alkohol erträgt. Er ist eher ein Held von traurig-komischer Gestalt - orgastisch impotent, würde Reich vermutlich diagnostizieren. Immer wieder wird hinter der Fassade seiner jugendlichen Unbekümmertheit das Leiden an seiner emotionalen Bindungslosigkeit erkennbar. Die oft zynische Aufsässigkeit gegen Konventionen, vor allem die jüdischen Rituale seiner Eltern wurzelt in der düsteren Einsicht, daß „der Trost und die Wärme, die sie dir versprochen“ noch tausendmal verlogener waren „als die Wärme, die dir die erste Straßenhure ohne Gebiß geben konnte“. So täuschen in diesem Buch derber Sprachwitz und drastische Situationskomik nicht über die innere Einsamkeit des Protagonisten hinweg, dem einiges aus der Biographie seines Autors mitgegeben ist.

In Sachen Sex und harten Drinks nicht minder üppig als in Grünbergs Debüt geht es in **Leon de Winters** Roman **Zionoco** zu. Und dies ist nicht die einzige

Parallele. Beide Bücher thematisieren die Problematik jüdischer Identität im ausgehenden 20. Jahrhundert, und hier wie dort tragen die männlichen Protagonisten ihre Konflikte mit der jüdischen Tradition maßgeblich in der Auseinandersetzung mit dem Vater aus. Aber während Grünberg sich auf episodische Erinnerungen verlegt, erweist sich Leon de Winter einmal mehr als mitreißender Erzähler eines Plots von melodramatischer Spannung mit einem überraschenden finalen Höhepunkt - auf dem Berg Zionoco, im Dschungel von Surinam. Dort kann der Rabbiner Sol Mayer seinen lange verschollenen Vater, der Jahre zuvor im Streit von ihm geschieden war, vor dessen Tod noch einmal in die Arme schließen. Doch vor diesem versöhnlichen Ende, dessen Rührseligkeit kraft der aberwitzigen Begleitumstände ironisch gebrochen wird, mußte Sol Mayer einiges durchmachen. Da ist aus dem Vorzeigerabbiner einer New Yorker Gemeinde ein versoffener Aushilfsprediger in Paramaribo geworden. Zu Beginn der Handlung ist Sol jedoch auf dem Gipfel seiner Karriere. Nach wilden Jugendjahren voller krimineller Aktivitäten, die das Zerwürfnis mit seinem Vater, einem Rabbiner, verursachten, ist der Nachfahre einer beim Holocaust fast vollständig ermordeten Amsterdamer jüdischen Familie wundersamerweise selbst Rabbiner geworden. Verheiratet mit der Erbin einer schwerreichen Gelddynastie, hat er den Weg ins New Yorker Establishment angetreten und macht, wohl wissend um die schützende Hand seiner Schwiegermutter, als wortgewaltiger Kritiker des orthodoxen Judentums von sich reden. Freilich stehen die Glaubensväter stellvertretend für den eigenen Vater, von dem er sich im Stich gelassen fühlt, und obendrein manifestiert sich in seiner Kritik auch der nagende Zweifel an der Existenz des einen Übervaters. Die Wende seines Lebens ereilt Sol in Form einer Ehekrise und in Gestalt einer hübschen Sängerin. Die von Sol angefeindeten Chassiden nutzen seine leidenschaftliche Affäre, um ihn dauerhaft zu kompromittieren. So gesellt sich zum Zweifel an den transzendenten Sicherheiten der Verlust der irdischen Güter und Freuden. Völlig aus der Bahn geworfen, begibt sich Sol auf den väterlichen Spuren über Amsterdam nach Surinam, wo sein Vater seinerzeit spurlos verschwand. Doch die Recherche bleibt ohne therapeutischen Effekt. In Paramaribo ergibt sich Sol, wenn er nicht gerade für eine kümmerliche Zuhörerschaft daherpredigt, in selbstzerstörerischer Weise dem Alkohol. Wie er dem seelisch-körperlichen Ruin aber doch entgeht und statt dessen bei einem Stamm jiddisch sprechender Indios seinen Vater wiederfindet, das muß man einfach selber lesen.

Patrizio Canaponi nannte sich ein junger Niederländer, der 1978 mit dem Erzählband *Een gondel in de Herengracht* debütierte und 1979 mit *De draaideur* seinen ersten Roman vorlegte. Wie Insider wissen, verbirgt sich hinter diesem Namen der inzwischen wohl unbestritten erfolgreichste Autor der Nachkriegsgeneration; seit 1983 erscheinen seine Werke – das gilt inzwischen auch für die Neuauflagen der beiden Canaponi-Bände – unter seinem wahren Namen, **A.F.Th. van der Heijden**. Unter diesem Namen liegt jetzt auch die deutsche Übersetzung seines Romanerstlings **Die Drehtür** vor. Canaponi/van der Heijden zählte Ende der siebziger Jahre zu den jungen Vertretern der *Revisor*-Richtung, Pro-

duzenten einer gelegentlich als dekadent gescholtenen hermetischen Literatur, die eine „oberflächliche“ Lektüre kaum zuläßt. So erzählt auch *Die Drehtür* keine chronologisch geordnete Geschichte, die sich einfach nacherzählen ließe, der Leser muß sich den Plot vielmehr rekonstruieren aus einer vielfach gebrochenen Struktur mit Orts- und Zeitsprüngen, Perspektivwechseln und Spiegelungen. Aber es geht auch in erster Linie nicht um die Handlung, sondern um darunterliegende Schichten der Erzählung, bei deren Lektüre sich vor allem eine psychoanalytische Lesart aufdrängt. Die beiden Teile des Buches tragen als Titel die Städtenamen *Amsterdam* und *Rom*, wobei Amsterdam das männliche Prinzip symbolisiert und Rom das weibliche: In Amsterdam sind es vor allem homosexuelle Beziehungen, die das Leben des Erzählers bestimmen, in Rom verdient er seinen Lebensunterhalt als Gigolo für Frauen mittleren Alters. Ödipuskomplex und Kastrationsangst werden thematisiert, zentraler Ort, an dem die Geschichte ihren Höhepunkt findet, ist eine Transvestitenfete. Die zahlreichen Spiegelungen, in denen der Ich-Erzähler uns begegnet, geben dem Roman narzistische Züge, für die Struktur des Buches ist dabei besonders ein Mann namens Sponge wichtig, dem der Erzähler in der Drehtür des Amsterdamer Café Américain begegnet und der aussieht wie sein älterer Zwillingbruder. Sponge ist ein sprechender Name, insofern er von sich selbst sagt: „I'm so full... so full of literature... I'm shedding it... from every pore... like a sponge.“ Dies sind seine letzten Worte, bevor er sich auflöst und mit dem Erzähler eins wird. Ein deutlicher Hinweis auf eine weitere Ebene, die der literarischen Bezüge und Anspielungen, derer das Buch voll ist.

Die Drehtür ist sicher nicht der beste Einstieg, um neue Leser für van der Heijden zu gewinnen, dazu ist der Roman zu dicht und zu hermetisch. Für fortgeschrittene van der Heijden-Leser aber, die sich durch seine inzwischen ja auch z.T. in deutscher Übersetzung vorliegenden großen Romane haben fesseln lassen, ist es eine interessante Entdeckung zu sehen, wie hier im Rahmen eines kurzen, kaum 140 Seiten zählenden Romandebüts bereits die Stärken des epischen Erzählers der späteren Jahre sichtbar werden. Mit einem speziell für die deutsche Ausgabe verfaßten Nachwort stellt van der Heijden selbst die Bezüge zwischen Patrizio Canapioni und dem Verfasser des gewaltigen Romanzyklus *Die zahnlose Zeit* her.

Um die Lebensgeschichte der Charlotte Sophie von Aldenburg (1715–1800), Tochter eines Duodezfürsten im Norddeutschen, geht es in **Hella Haasses** Briefroman **Ich widerspreche stets**. Im Alter von 18 Jahren wird Charlotte Sophie von ihren Eltern mit Willem Bentinck von Rhoon und Pendrecht verheiratet. Es kommt zu einer der klassischen, von materiellen Interessen bestimmten Zwangsehen jener Zeit. Doch die selbstbewußte und eigenwillig denkende Charlotte fügt sich nicht in die von den Eltern vorgegebenen Bahnen. Sie liebt ihren Cousin Graf Albrecht Wolfgang zu Schaumburg-Lippe (eine in den Niederlanden nicht ganz unbekannt Sippe). Mit ihm unterhält sie zunächst eine versteckte Beziehung, zu der sie sich schließlich unter Mißachtung höfischer Spielregeln auch öffentlich bekennt. Allen Anfeindungen zum Trotz fordert sie die persönlichen Rechte und Freiheiten, die den Frauen ihrer Zeit vorenthalten wurden. Sie verläßt ihren ver-

zweifeln, weil sie liebenden Mann sowie ihre zwei Kinder und tauscht die wohlbehütete Existenz in den Niederlanden gegen eine *ménage à trois* mit dem Geliebten und dessen Frau, ihrer eifersüchtigen Rivalin. Ihre zwei außerehelichen Kinder gibt sie, ganz 'Rabenmutter', nach der Geburt zu Pflegeeltern, um ihre Liaison ungehindert aufrechterhalten zu können. Ungeachtet finanzieller Nöte steht sie zu ihrer Entscheidung für ein selbstbestimmtes Leben auch noch, als die Leidenschaft für und die Illusionen über Albrecht bereits der Vergangenheit angehören.

Ähnlich wie *Die Teebarone* fußt auch dieser, 1995 von Ben Verbong verfilmte Roman auf authentischem Material. Zum größten Teil sind es Briefe, die Haasse in Archiven recherchierte und für ihr Buch zu einer Collage montierte, in der die Erzählerstimme, abgesehen von wenigen kommentierenden und Zusammenhang stiftenden Einschüben, in den Hintergrund tritt. So lernt der Leser die Figuren vorwiegend aus ihren eigenen sprachlich weitgehend authentischen Schilderungen, Reflexionen und (Selbst-)Porträts kennen. Dort, wo Lücken, sparsame Andeutungen oder widersprüchliche Einschätzungen der Charaktere in den Briefwechseln auftauchen, bleibt man auf die eigene Vorstellungs- und Urteilskraft angewiesen. Aber gerade dadurch erst fügt sich Haasses Briefcollage zum facettenreichen Bild einer Frau, die gegen alle Widerstände hartnäckig und ohne Selbstbetrug den Anspruch auf ihr persönliches Glück zu wahren sucht.

Hella Haasse gehört auch zu den insgesamt neun Autoren, die im April und Mai 1996 im Rahmen einer niederländisch-flämischen Lesereihe in Wien zu Gast waren. Die einführenden Texte und Auszüge aus den gelesenen Werken sind jetzt unter dem Titel **Inspirationen** als Band 1 der Reihe *Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur* erschienen. Die weiteren Autorinnen und Autoren sind Margriet de Moor, Stefan Hertmans, Connie Palmen, Patricia de Martelaere, Marion Bloem, Gregie de Meyer, Willem Jan Otten und Eric de Kuyper. Besonders der letzte Name ist es, der im Rahmen dieser Chronik zu der Frage Anlaß gibt, warum ausgerechnet die Bücher von Eric de Kuyper in Deutschland noch keinen Verlag gefunden haben. Vielleicht könnten die wenigen Seiten aus den Bänden *De hoed van Tante Jeannot* und *Aan zee*, die in dieser Broschüre abgedruckt sind, dem einen oder anderen Lektor eine Inspiration sein.

Am 24. Januar 1997 jährte sich zum 50. Mal der Todestag von **Felix Timmermans**. Gut vier Jahrzehnte, vom Beginn der zwanziger bis in die sechziger Jahre hinein, war Timmermans ein Erfolgsautor in Deutschland, der hierzulande ganz wesentlich das Bild der flämischen Literatur mit geprägt hat. Danach begann sein Stern zu verblassen; seine Werke, ehemals wahre *longseller*, erlebten nur noch wenige Nachauflagen. Ein Indiz für das nachlassende Interesse ist auch die eher lieblose Art, in der der Insel Verlag, der lange Jahrzehnte gut an Timmermans verdient hat, dieses literarische Erbe pflegt. Neben Nachdrucken zweier Bändchen der *Insel-Bücherei* sind in den neunziger Jahren nur einige – zum Teil unsorgfältig gemachte – Ausgaben in der Reihe der *insel-taschenbücher* zu nennen. War 1986 anlässlich des 100. Geburtstags des Autors immerhin noch eine vierbändige Jubiläumsausgabe erschienen, so beschränkt sich das literarische An-

denken anlässlich des 50. Todestages auf ein kleines Taschenbuch mit dem einem *Adagio*-Gedicht entnommenen Titel **Das Glück in der Stille**. Umrahmt von den autobiographischen Skizzen 'Wie ich Erzähler wurde' und 'Selbstbildnis' vereint der Band 21 Erzählungen und Fragmente aus dem Romanen *Pallierter*, *Pieter Brueghel* und *Das Jesuskind in Flandern*. Es wäre sicher wünschenswert gewesen, wenn der Anlaß genutzt worden wäre, den 50 Jahre nach seinem Tod im Bewußtsein der literarischen Öffentlichkeit weitgehend in Vergessenheit geratenen Autor durch ein fundiertes Vor- oder Nachwort zu würdigen; diese Chance wurde leider vertan. Statt dessen lesen wir in einer kurzen und anonymen Verlagsnotiz die – wahrscheinlich positiv gemeinte – Charakterisierung „ein ganz und gar unproblematischer, ein gott- und weltgläubiger Idylliker“. Für welchen Adressatenkreis auch immer eine solche Formulierung als Empfehlung gedacht sein könnte, sie ist sicher nicht geeignet, dem Autor ein neues Publikum zu erschließen.

Besprochene Neuerscheinungen

- Anna Enquist: Die Erbschaft des Herrn de Leon. Roman. (Ü: Hanni Ehlers) München: Luchterhand Literaturverlag 1997. 214 S., 36,- DM.
(nl. Het geheim, 1997)
- Arnon Grünberg: Blauer Montag. Roman. (Ü: Rainer Kersten) Zürich: Diogenes 1997, 355 S., 39,- DM.
(nl. Blauwe maandagen, 1994)
- Hella Haasse: Ich widerspreche stets. Das unbändige Leben der Gräfin Bentinck. Roman. (Ü: Maria Csollány) Reinbek bei Hamburg: Wunderlich 1997, 447 S., 45,- DM.
(nl. Mevrouw Bentinck. Onverenigbaarheid van karakter, 1978)
- Maarten 't Hart: Das Wüten der ganzen Welt. Roman. (Ü: Marianne Holberg) Zürich: Arche 1997. 410 S., 42,- DM.
(nl. Het woeden der gehele wereld, 1993)
- A.F.Th. van der Heijden: Die Drehtür. Roman. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 160 S., 16,80. (es 2007)
(nl. De draaideur, 1979)
- Stefan Hertmans: Amselbach. Roman. (Ü: Kathrin Kötz) Leipzig: Kiepenheuer 1997. 205 S. 32,- DM.
(nl. Naar Merelbeke, 1994)
- : Essays. Wien: Institut für Germanistik/Niederlandistik 1997. 120 S. (Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur 2)
- Harry Mulisch: Das sexuelle Bollwerk. Sinn und Wahnsinn von Wilhelm Reich. (Ü: Gregor Seferens) München: Hanser 1997, 200 S., 36,- DM.
(nl. Het seksuele bolwerk. Zin en waanzin van Wilhelm Reich, 1973)
- Charlotte Mutsaers: Rachels Rökchen. Roman. (Ü: Marlene Müller-Haas) München: Hanser 1997. 312 S., 39,80 DM.
(nl. Rachels rokje, 1993)

- Leonard Nolens: *Geboortebewijs/Geburtsschein. Gedichte, niederländisch - deutsch.* (Ü: Ard Posthuma) Münster: Kleinheinrich 1997. 96 S., 48,- DM. (Niederländische Literatur der Moderne 9)
- Leo Pleysier: *Der gelbe Fluß ist gefroren. Roman.* (Ü: Eta Wichert) Berlin: Berlin Verlag 1997. 144 S., 29,80 DM. (nl. *De gele rivier is bevrozen*, 1993)
- Felix Timmermans: *Das Glück in der Stille. Die schönsten Erzählungen.* Frankfurt/M. und Leipzig: Insel 1997. 278 S., 16,80 DM. (it 1886)
- Herbert van Uffelen u.a. (Hg.): *Inspirationen. Texte der niederländisch-flämischen Literaturabende Wien, 26. April - 9. Mai 1996.* Wien: Institut für Germanistik/Niederlandistik 1997. 118,- S. (Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur 1) [Texte von H. S. Haasse, M. de Moor, St. Hertmans, C. Palmen, P. de Martelaere, M. Bloem, G. de Maeyer, W. J. Otten und E. de Kuyper]
- Leon de Winter: *Zionoco. Roman.* (Ü: Hanni Ehlers). Zürich: Diogenes 1997. 415 S., 44,- DM. (nl. *Zionoco*, 1995)

Neu als Taschenbuch

- Marjan Berk: *Hex Dame. Roman.* (Ü: Martina Sander) München: Heyne 1997. 12,90 DM (Heyne TB 10105)
- Martine Carton: *Etwas besseres als einen Ehemann findest Du allemal.* (Ü: E. van Leusden-Henningsen u. a.) Frankfurt/M.: Fischer 1997. 119 S., 10,- DM (FTB 13683) *Einmalige Sonderausgabe*
- Renate Dorrestein: *Heute ich, morgen Du... (Ü: Karin Hilbers)* Bergisch-Gladbach: Bastei-Lübbe 1997. 12,90 DM (Bastei-Lübbe TB 61383)
- Hella S. Haasse: *Die Teebarone.* (Ü: Maria Csollány) Reinbek: Rowohlt 1997. 16,90 DM (rororo 13989)
- A.F.Th. van der Heijden: *Der Anwalt der Hähne. Roman.* (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 620 S., 24,80 DM. (st 2704)
- Kristien Hemmerchts: *Strandgut. Roman.* (Ü: Lea Rachwitz) Berlin: Ullstein 1997. 288 S., 12,- DM. (Ullstein TB 24214)
- Mensje van Keulen: *Fluchtversuche. Roman.* (Ü: Tina Huber-Hönck u.a.) Frankfurt/M.: Fischer 1997. 149 S., 12,90 DM. (FTB 13016)
- Tessa de Loo: *Die Zwillinge. Roman.* (Ü: Waltraud Hüsmert) München: Bertelsmann 1997. 450 S., 18,- DM (btb 72161)
- Margriet de Moor: *Der Virtuose. Roman.* (Ü: Helga van Beuningen) München: dtv 1997. 188 S., 14,90 DM. (dtv 12330)

- Multatuli: Max Havelaar. (Ü: Martina den Hertog-Vogt)
 Berlin: Ullstein 1997. 488 S., 16,90 DM. (Ullstein TB 24166)
- Helene Nolthenius: „O süße Hügel der Toscana“ Ein Kriminalroman aus dem
 Mittelalter. (Ü: Marianne Holberg) München: Heyne 1997. 12,90 DM. (Heyne
 TB 10102)
- Cees Nooteboom: Ein Lied von Schein und Sein. (Ü: Helga van Beuningen)
 Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 111 S., 12,80 DM. (st 2668)
- Sybren Polet: Mannekino. Eine realistische Fabel. (Ü: Wilfried F. Meyer)
 Frankfurt/M.: Fischer 1997. 288 S., 16,90 DM. (FTB 13139)
- Detlev Reinert (Hrsg.): Die blaurote Luftmatratze. 15 Schriftsteller lassen sich
 treiben. Berlin: Ullstein 1997. 224 S., 12,- DM. (Ullstein TB 24205)
 [enthält u.a. Erzählungen von Margriet de Moor und Harry Mulisch]
- Renate Rubinstein: Mein besseres Ich. Erinnerungen an eine Liebe. (Ü: Helga
 van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997. 190 S., 14,80 DM (st 2651)
- Peter van Straten: Agnes. Szenen eines unordentlichen Lebens. (Ü: Sibylle Mulot)
 München: Piper 1997. 192 S., 14,90 DM. (SP 2240)
- Leon de Winter: Nur weg hier! Die Abenteuer eines neuen Taugenichts. (Ü: Alex-
 ander u. Christiane Pankow) Berlin: Aufbau 1997. 206 S., 14,- DM. (AtV1286)
- : Serenade. Roman. (Ü: Hanni Ehlers)
 Zürich: Diogenes 1997. 168 S., 14,90 DM (detebe 22972)

Zeitschriftenübersicht

Levende Talen

- 516: Geart van de Meer: Het vertaalwoordenboek gemakkelijker gemaakt. Voor-
 stellen voor een andere ordening
- 517: Geert Popma: Mag het ietsje minder zijn? Het gebruik van Nederlands in
 de Engelse les – Ludo Beheydt: Vertalingen en plaatjes bij woordenschatverwer-
 ving – Annemiek Wesseling: Cd-i in de klas. Verslag van een praktijkonderzoek –
 Erik Kwakernaak: Allang een vak apart (1). Literatuur in het vreemdetalenon-
 derwijs – Mathilde Tans: Training in het maken van meerkeuzevragen
- 518: Lily Coenen, Ton Kox, Bram Noot: Europese literatuurgeschiedenis in de
 klas – Erik Kwakernaak: Allang een vak apart (2). Literatuur in het vreemdetalen-
 onderwijs
- 519: Erik Kwakernaak: Fictieonderwijs: ook in de toekomst vak apart.
- 520: Themanummer: Nieuwe media in het talenonderwijs